



Graham  
Norton

EIN  
IRISCHER  
DORF-  
POLIZIST

rowohlt  
e-BOOK

Roman

## 4

Eine schlaffe Frühlingszwiebel hing über den Rand eines der Weidenkörbe, in denen das frische Gemüse in der O'Driscoll-Laden-Café-Poststelle dargeboten wurde. Sie teilte sich den Platz mit einer verschrumpelten roten Paprika, während der Korb darüber Karotten in Beuteln enthielt, an denen sich Kondenswasser niedergeschlagen hatte. Auf dem Fußboden lag ein Sack Kartoffeln. Braune Papiertüten hingen an einer Schnur, um eifrigen Kunden eine eigene Wahl aus dem verlockenden Angebot zu ermöglichen. Der Vertriebsbeauftragte, von dem der Umbau erläutert worden war, hatte etwas von «französischer Marktatmosphäre» erzählt und versucht, sie zu so einem Aufbackofen für gefrorene Baguettes zu überreden. Bei diesem Vorschlag war für Mrs. O'Driscoll Schluss gewesen. Es gab in Duneen keinen Bedarf für Pariser Weißbrot. Sie hatten die tägliche Lieferung an geschnittenem Brot, und ihre Tochter Maeve verdiente sich mit ihrem selbstgebackenen Sodabrot etwas dazu, vielen Dank auch.

Bei O'Driscolls erledigte niemand so etwas wie einen *Großeinkauf*. Man kam vorbei, um einen vergessenen Liter Milch oder dringend benötigtes Toilettenpapier zu besorgen; es war die Art Laden, in dem man sämtliche Zutaten für ein ausgiebiges irisches Frühstück bekam, aber eine recht magere Auswahl hatte, wenn es um eine Hauptmahlzeit ging. Sie verdienten ihr Geld durch ihre langen Öffnungszeiten, weil die Leute, wenn es zu spät oder zu früh war, um die vierzig Minuten nach Ballytorne, die nächste größere Stadt, zu fahren, bereitwillig ein bisschen mehr zahlten.

Mrs. O'Driscoll gefielen die Vormittage am besten. Das Wechselgeld in die Kasse zählen, den Aufsteller hinausbringen, die Zeitungslieferung hereinholen. Danach war der Tag von regelmäßigen Aktivitätswellen durchsetzt – wenn die Leute zur Arbeit gingen, eine leichte Welle um

die Mittagszeit und natürlich wenn die Kinder von der Schule abgeholt wurden.

Dieser Nachmittag bildete keine Ausnahme, nur dass die kleine Müttergruppe immer größer zu werden schien und es mit dem Aufbruch nicht eilig hatte. Bis Viertel nach vier waren es schon wenigstens acht plus ihre gelangweilten Kinder, die ignoriert wurden, wenn sie an den Ärmeln und Röcken ihrer Mütter zogen. Das Zentrum der Gruppe war Susan Hickey, immer noch in dicke Kleidungsschichten gewickelt, um sich vor dem bevorstehenden Winter zu schützen. Ihr kleines, rundes Gesicht mit dem geschürzten Mund, der an den Knoten eines Luftballons erinnerte, war rot und verschwitzt von einer Mischung aus Wärme und Aufregung. Ihr Neffe arbeitete oben an der Neubausiedlung, und er hatte seiner Tante alles erzählt. Ein Riesenberg Knochen – es könnte sich geradezu um ein Massengrab handeln. Überall dort wimmelte es von Polizei, ein paar Beamte waren sogar aus Cork runtergekommen. Unterschiedliche Laute der Umstehenden signalisierten Bestürzung und Anerkennung. Eine Frau legte ihrem Sohn die Hände über die Ohren.

Hinter dem Tresen saß Mrs. O'Driscoll in stummer Betrachtung ihrer gleichermaßen stummen Registrierkasse. Es störte sie nicht, wenn sich die Kunden unterhielten, aber die meisten dieser Frauen hatten überhaupt nichts gekauft. Die arme Petra versuchte, um sie herumzufegen; die Sache konnte sie natürlich nicht interessieren, denn die Burkes waren schon lange weg, als sie nach Duneen gekommen war. Eine geflüsterte Vermutung drang von dem hastig einberufenen Hexenzirkel bis zu Mrs. O'Driscoll.

«Glaubst du, unser Tommy war eine Art Serienmörder?»

Dies wurde mit einem Geräusch beantwortet, als würde die Luft aus einer gigantischen Luftmatratze gelassen. Mrs. O'Driscoll konnte sich nicht länger zurückhalten.

«Oh, Herrgott noch mal. Wenn dieser Junge ein Mörder gewesen wäre, hätte er dann nicht mit seinem eigenen Vater angefangen?»

Alle Blicke wandten sich ihr zu. Sie forderten mehr, und Mrs. O'Driscoll öffnete widerstrebend den Mund und suchte nach Worten.

«Big Tom war der Einzige in dieser Familie, der was Schlechtes an sich hatte. Der junge Tommy war vielleicht ein bisschen beschränkt, aber er war garantiert kein irischer Jack the Ripper.»

Die Frauen drängten sich vor der Kassentheke zusammen, um mehr zu erfahren. Susan Hickey gefiel es nicht sonderlich, wie ihr auf solche Weise die Expertenrolle entrissen wurde.

«Nun», sagte sie laut, «die Polizei wird ihn bestimmt in England aufspüren, um ihm ein paar Fragen zu stellen.»

Darauf folgte allgemeines Nicken. Mrs. O'Driscoll verdrehte die Augen. Sie wusste, dass es Susan Hickey gewesen war, die sich gegen eine Weinlizenz für das Café ausgesprochen hatte.

«In England? Wer hat Ihnen das denn erzählt, Susan?»

«Das weiß doch jeder.»

«Soweit ich weiß, hat keine Menschenseele etwas von ihm gehört, seit er weg ist. Er könnte überall sein.»

Eine kleine Frau, deren Haar einmal blond gewesen war, hob die Hand wie bei einer Ausschusssitzung. «Glaubt ihr nicht ... dass er eine von den Leichen da oben sein könnte?»

Die Luftmatratze ließ mit einem scharfen Geräusch Luft ab. Die Richtung, in die sich diese Geschichte entwickelte, gefiel ihnen.

Plötzlich hallte ein lautes Krachen durch den Laden, gefolgt von dem schrillen Geheul eines Kindes. Die Mütter sahen sich nach ihren diversen Schützlingen um.

«Fintan, wo bist du?» Die Reaktion waren laute, bebende Schluchzer. «Fintan! Was hast du angestellt?» Als die Mutter des Jungen um ein

Regal kam, war die Antwort klar. Ein tränenfeuchtes Gesicht starrte vom Boden empor, umgeben von wenigstens einem Dutzend Dosen Reisbrei.

«Oh, Mrs. O'Driscoll, das tut mir sehr leid. Fintan, was sagst du zu Mrs. O'Driscoll?»

Anscheinend war alles, was Fintan zu sagen hatte, ein langgezogener Schreckensschrei, den er ausstieß, während ihn seine Mutter an der Hand vom Ort des Verbrechens wegzog. Mrs. O'Driscoll tat die ausführlichen Entschuldigungen mit einer Handbewegung ab, während sie hinter der Theke herauskam, und rief nach Petra, die ihr helfen sollte. Insgeheim war sie sehr zufrieden. Ohne dass ein Schaden entstanden war, hatte der Vorfall den sinnlosen Spekulationen der Mütterrunde ein Ende gesetzt.

Nachdem alles wieder aufgeräumt und der Laden leer war, nahm sie erneut ihren Posten hinter der Kasse ein. Drahtig, aber stark hockte sie auf einem hohen Stuhl, den Rücken leicht gebeugt von Jahren hinter der Registrierkasse, und ihr ungeschminktes Gesicht verriet nichts. Sie war keine Frau, von der man eine Umarmung oder ein tröstliches Schulterklopfen zu erwarten hatte, aber ihr Blick besaß dennoch genügend Wärme, um zu vermitteln, dass man sich in der Not auf sie verlassen konnte. Respekt einflößend, aber nicht zu sehr, ließ sie das Weltgeschehen mit dem ihr eigenen Sinn für das, was gut und richtig war, an sich vorüberziehen. Sie half denjenigen, von denen sie glaubte, sie wären zumindest imstande, den Versuch zu machen, sich selbst zu helfen, zögerte jedoch nicht, über Menschen zu urteilen, die ihrer Meinung nach selbst für ihr Unglück verantwortlich waren. Einen Laden zu führen, eine Poststelle und ein Café zeigte ihr sämtliche Facetten des menschlichen Daseins.

Sie sah ein Polizeiauto vorbeifahren. Seine Warnleuchte blinkte orange, und es fuhr den Hügel hinauf zu Burkes altem Bauernhof. Sie

fragte sich, was in aller Welt dort vorging. Ein Stechen zuckte ihr durch den Magen; ein Unwohlsein, das von den Geheimnissen herrührte, die ausgegraben werden und den Frieden dieses Dorfes stören könnten. Natürlich war sie sich der diversen Dramen bewusst, die über die Jahre stattgefunden hatten, doch irgendwie hatten sie sich hinter den Kulissen abgespielt. Die Skandale hatten sich in Grenzen gehalten. Was aber würde geschehen, wenn diese Knochen die ganze Gemeinde ins Scheinwerferlicht stellten?

Sie kaute an der Seite ihres Daumennagels und dachte an den kleinen Tommy Burke und seine Mutter. Sie selbst war damals noch ein Kind gewesen, doch sie hatte nur zu gern hinten im Laden gesessen und so getan, als würde sie Hausaufgaben machen, während sie in Wahrheit jedes Wort belauschte, das die Erwachsenen sagten. Und wenn geflüstert wurde, umso besser.

Niemand hatte geglaubt, dass Mrs. Burke jemals ein Kind bekommen würde, doch dann, nach zehn Jahren Ehe, kam die wundersame Nachricht von ihrer Schwangerschaft. Es war nicht nur ihr Bauch, der dicker wurde, sie blühte insgesamt auf. Über die Ladentheke hinweg oder nach der Messe auf der Kirchentreppe sah man an ihr ein neues, strahlendes Lächeln. Sie explodierte geradezu vor Glück. In den Wochen vor dem Geburtstermin traf man nur Mr. Burke im Dorf. Seine Frau ruhte sich aus. Unter Kopftüchern wurde getuschelt, schlechte Neuigkeiten schienen in der Luft zu liegen, doch dann kam die freudige Nachricht von der Geburt des Kindes. Ein Junge, Tom, der nach seinem Vater genannt und Little Tommy gerufen wurde, während der Vater ab diesem Zeitpunkt Big Tom hieß.

Es dauerte ein paar Wochen, bis irgendjemand die junge Mutter zu sehen bekam, und der kleine Junge schien sehr schwächlich. Die kopftuchtragenden Mütter der Gemeinde sprachen erneut mit gedämpften Stimmen die Prognosen durch. Keine erwartete, dass Little